

Kakao aus Ghana und Schokolade aus der Schweiz

Autor(en): **Adamtey, Noah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **71 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kakao aus Ghana und Schokolade aus der Schweiz

Noah Adamtey.¹ Solange der Tessin noch nicht feuchtwarm genug ist, muss aller Kakao für Schweizer Schoggifirmen aus tropischen Ländern importiert werden. **In der Schweiz betrug der durchschnittliche Schokoladenkonsum im Jahr 2015 pro Person 111 Schokoladentafeln zu 100 Gramm.** Das Doppelte davon wird exportiert, insgesamt werden rund 1'810'000'000 Schokoladentafeln produziert, wofür 3% der weltweiten Kakao-Produktion verarbeitet wird. **51% dieses Kakao wird aus dem westafrikanischen Land Ghana importiert.** Der CH-Schokoladendachverband Chocosuisse klagt jedoch, das Exportumfeld sei schwierig, weil die Schweizer Milch zu teuer sei.

Der weltweite Kakao- und Schokoladenmarkt ist weitgehend in den Händen von einem Dutzend Unternehmen, die Schweizer Handelsfirma Barry Callebaut steht an zweiter Stelle nach Cargill (USA). Weltweit gesehen kommen 70% aller gehandelten Kakaobohnen aus Westafrika: 37% von der Elfenbeinküste, 22% aus Ghana und 5% und 6% aus Kamerun und Nigeria, der Rest aus Indonesien und Südamerika. **Ursprünglich sind Kakaobäume Unterholzwachse aus Südamerika, die inmitten des Regenwaldes wachsen.** Heute werden sie aber fast immer ungeschützt in Monokultur angebaut, was zu starker Bodenzerstörung führt und zu steigendem Schädlingsbefall. Agroforstwirtschaft und bodenschonende Techniken breiten sich nur langsam aus. Ein Baum bringt pro Jahr Kakaobohnen für ca. 4 kg Schokolade. In Europa wird die Hälfte der weltweit produzierten Schokolade gegessen.

Die Situation vor Ort

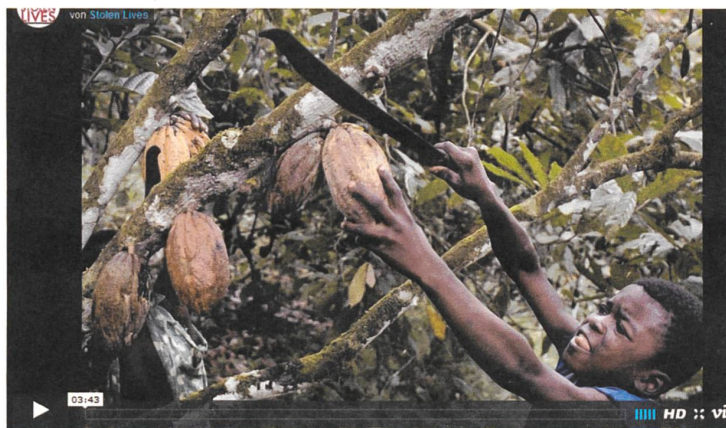
Etwa 6% des Schokoladenverkaufspreises kommt bei den Kakao-Anbauern an, der Anteil von Verarbeitung und Handel an der Wertschöpfung steigt seit Jahrzehnten stetig. Die Situation der Bäuerinnen und

Bauern wie auch der Böden hat sich gleichzeitig stetig verschlechtert. Allein in der Elfenbeinküste und in Ghana arbeiten fast zwei Millionen Kinder auf Kakaoplantagen unter schlechten Bedingungen, zum Teil im Rahmen von Kinderhandel (Quelle: www.inkota.de, siehe auch www.makechocolate-fair.org). So ist es schwer für die Kleinbauern und -bäuerinnen, für sich und die Natur zu sorgen.

Die Kakaoproduktivität in Westafrika ist verhältnismässig gering. Sie beträgt 200-700 kg pro Hektar. Studien zeigen, dass gegenwärtig bis zu 40% der dortigen Kakao-

wachsen (10-15m) und erschweren so die Ernte. Dünger, Fungizide und Insektizide werden ziemlich erratisch angewandt und die Betriebsführung ist allgemein schlecht. **Die Rolle der Regierung und der Industrie erschöpft sich vor allem in Klientelpolitik und Lippenbekenntnissen.** Bauern, die der Regierungspartei angehören, erhalten mehr Aufmerksamkeit als andere. Es wird viel über Bio-Kakaoanbau geredet, aber es hat nicht genügend oder nicht die richtigen Biodünger, um die Ernten zu steigern. Einige der verfügbaren Bio-Hilfsstoffe sind zu teuer, um noch einen Gewinn zu

erzielen. Organisationen wie YAYRA GLOVER importieren biologische Hilfsstoffe, auch die Regierung hat vor einiger Zeit eine gewisse Menge importiert und **seit kurzem erlaubt die Regierung auch die Anwendung von Kompost als organischem Dünger** beim Kakao. Aber die Kompostqualität, die Anzahl der Anwendungen und deren Wirkung auf die Böden und die Ernten sind nicht bekannt.



Dieses Bild wird auf der Kampagnenseite von «Stolen Lives» gezeigt.

bauern einen Nettoverlust einfahren. Deshalb nimmt auch in Ghana die Kakao-Produktion an Fläche und Intensität ab. Die neue «Vision», die den Bauern nun übermittelt wird, heisst «nachhaltige Kakao-Intensivierung». Diese soll auch den Umweltschutz einschliessen. Um das zu erreichen, müssten die Bauern, die Regierung und der private Sektor (also Kakao-Einkaufsfirmen, Händler landwirtschaftlicher Produktionsmittel, Banken und andere Kreditinstitutionen) einige grosse Veränderungen vornehmen und sich von der «business as usual» Haltung verabschieden. Was die Bauern anbelangt, so müssen bewusste Anstrengungen gemacht werden, um alte und nicht mehr produzierende Farmen wieder zu erneuern und Kakaofarmen zu schaffen, die nach besten Praktiken arbeiten. Viele der Bäume sind so alt wie die Bauern selbst, zu hoch ge-

Der Zustand der Böden

Die meisten Bauern setzen keine organischen Dünger ein und zu wenig geeignete Hilfsstoffe. So führt der Einsatz von nicht-organischen Düngern, vor allem von Ammoniumsulfat und Harnstoff, zu einer **verschärften Situation bei den schon übersäuerten Böden.** Der tiefe pH-Wert beeinträchtigt die Nährstoffaufnahme durch die Kakaopflanzen. Systematischere Stichproben der Böden und Kakaopflanzen, um den Nährstoffgehalt dieser Plantagen zu bestimmen, würden es den Wissenschaftlern ermöglichen, geeignete Strategien und Mittel zur Verbesserung der Böden zu entwickeln, wie zum Beispiel organisch-mineralische Dünger angereichert mit Zink oder Magnesium. **Ich bin überzeugt, dass für diese Böden organische Dünger mit mineralischen Zusätzen unbedingt nötig sind.** Zum Beispiel zeigen viele

Blätter Zinkmangelsymptome. Auch sind die versauerten Böden arm an Phosphor, für diese wäre ein angereicherter Phosphorkompost angemessen. Was fehlt, sind Düngergarten, die wirklich auf die einzelnen Regionen, die Bodenarten und das Alter der Bäume abgestimmt sind. Nur solche würden den Bauern tatsächlich helfen, gute Ernten zu erzielen. Stattdessen hat eine «Überpolitisierung» der Hilfsmittel und der Dienstleistungen an die Bauern das Interesse der Kakaobauern daran ziemlich gedämpft.

Die Leute

Der Verkaufspreis der Kakaobohnen ist für die jungen Bauern wenig attraktiv. Zurzeit bezahlt die Regierung den Bauern ungefähr 60% des internationalen Marktpreises und behält die restlichen 40% als eine Art Steuer. **Die Bauern erachten die Kakaoproduktion als zu arbeitsintensiv und nicht lohnend.** Dies hat ihre Existenz beeinträchtigt und so sind viele potenzielle junge Bauern in die Stadt gezogen, weil sie glauben, dort eine weniger anstrengende Arbeit zu bekommen. Die Gefahr durch «Galamsey» (freiberufliche Goldsucher) zeigt ihr hässliches Gesicht überall. Doch **die Bauern sind bereit, ihre produktiven Plantagen an illegale Goldsucher zu verpachten**, um schnelles Geld zu machen, von dem sie glauben, dass es ihre Armut verringern werde. Dabei könnten sie aus dem Kakaoanbau auch weitere Wertschöpfung erzielen, wenn sie aus Schalen und Blättern Kompost herstellen würden und vielleicht sogar Biogas für eine eigene Stromversorgung, um unabhängiger von der staatlichen Versorgung zu werden. Aber stattdessen wandern sie in die Städte ab.

Mit besseren Anbaumethoden können Kakaoerträge von 1000 kg/ha erreicht werden, mit Bäumen von 2-3 m Höhe, überschattet von grossen Wald- und Fruchtbäumen, die einerseits zum Einkommen beitragen, andererseits zur Bodenresilienz. Dies würde die Menschen davon abhalten, in die

Städte zu ziehen oder noch mehr Wälder abzuholzen, um ihre wenig ertragreichen Farmen zu vergrössern.

Die Suche nach Forschung und Setzlingen

Die Universitäten sollten ermutigt werden, Kakaoforschung zu betreiben, so wie dies zum Beispiel in Malaysia bei Palmöl und anderen Baumkulturen der Fall ist. Die Überzentralisierung der Kakaoforschung am Kakaoforschungsinstitut von Ghana (CRIG) ist nicht der beste Weg für Ghana. Deshalb haben europäische Länder dieses Problem umgangen und haben Nichtregierungsorganisationen ins Land gebracht zur Datenerhebung und unabhängigen Informationsbeschaffung.

Weiter sollte die Produktion von Hybridsamen an private Unternehmer übergeben werden. Zurzeit ist das Kakaoforschungsinstitut von Ghana nicht in der Lage, die nötige



Dieses Bild wird auf der Nachhaltigkeitsseite von Lindt gezeigt.

Menge an Saatgut für die Verteilung an die interessierten Bauern zu produzieren. Doch noch sind keine der Bio-Hybridsetzlinge den konventionellen ebenbürtig – und private Forschung ist nicht erlaubt. Die Qualität der Baumschulen und Pflanzenzüchtung ist schlecht und dies führt dazu, dass viele Setzlinge auf dem Feld verkümmern.

Zur Setzlingsaufzucht müssten auch neue Hüllmaterialien entwickelt werden, die in diesen Zeiten des Klimawandels (mit unregelmässigen Niederschlagsmengen) die Feuchtigkeit lange zurückhalten können. Das geht nicht einfach mit Plastiktüten, in die man sogenannten «humosen Oberboden» einfüllt. Weitere Techniken zur Wasser-

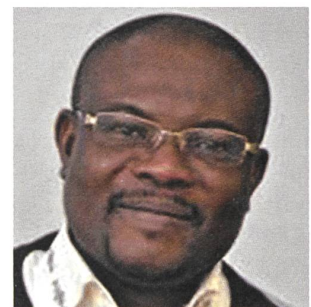
speicherung sollten angewendet werden. **Zum Beispiel können Sägemehl, Kohle aus Reisspelzen und Kompost zu guten Anzucht-Substraten gemischt werden.** Die Setzlinge könnten mit Mulch aus Fruchtschalen und Ähnlichem umgeben werden. Und natürlich müssten junge Kakaopflanzen wieder unter Schattenbäumen wie *Gliricidia sepium* (das ist ein Leguminosenbaum, der auch «Kakaomutter» genannt wird) aufwachsen dürfen. Das wäre vielversprechend.

Was die Schweizer (und allgemein die Europäer) tun können

Sie sollten Wege finden, Druck auszuüben auf die Regierung von Ghana und auf den «Ghana Cocoa Board», welcher den Fortschritt in der Kakaoproduktion bremst. Gegenwärtig hauen viele Bauern ihre Kakaobäume um und pflanzen stattdessen Kautschuk und Palmöl, weil sie mehr damit verdienen. Aber es ginge auch anders. Besonders mithilfe der Schweiz. Denn die Schweizer Bedingungen, um auf faire Kakaopartnerschaften umzuschwenken, sind viel besser als z.B. in Deutschland: **Die Schweizer bezahlen siebenmal mehr Geld für Fairtrade-Produkte als die Deutschen.** Der Marktanteil von Fairtrade-Bananen in der Schweiz ist 54%, in Deutschland nur 5%.¹ Und dabei stellten die Forscher fest, dass nicht das Geld, sondern einerseits das Gefühl einer mora-

lischen Pflicht und andererseits die Verfügbarkeit von Fairtrade-Produkten die Hauptgründe für dieses ethische Handeln sind. **Ich wünschte mir, dass dies auch beim Kakao mehr so geschehen und realisiert würde.**

•



¹ Noah Adamtey (Ghana) ist Bodenwissenschaftler mit Schwerpunkt organo-mineralischem Dünger für die Tropen. Er arbeitet mit dem FiBL Schweiz in einem Projekt zu Humus-erhaltender Landwirtschaft in fünf afrikanischen Ländern. – ² Schenk, Sunderer und Rössel im Berliner Journal für Soziologie (2016) 1-26: Sind Deutschschweizer altruistischer als Deutsche? Ein Vergleich des Konsums fair gehandelter Produkte in Deutschland und der Schweiz.